

Ach, der arme Antonelli!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 47

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Konservativen Oſtern.

Brief eines Unverzagten.

Und das ſage ich Dir,
mein theurer Freund,

das Ende iſt genahet und die Thore ſtehen weit auf. Entfaltet die Fahnen, die Fahnen des Siegs.

Wir haben geſiegt und wie? Das ganze Heer blieb auf der Wahlſtatt bis auf einen, der aus unſern Krügen noch das Elexir für einige weitere Stunden trank. Auch der muß ſterben! Wann? das wiſſen die Götter, aber ſterben muß er, das iſt ſicher.

Wir wollen keine Oppoſition mehr, weil wir keine mehr wollen, denn wir ſind ſo ermüdet, daß wir keine mehr ertragen können.

Zu was ſoll denn eine Oppoſition nützen? Carteret ſagt zwar, die Oppoſition ſei das Bedingniß unſers Lebens. Aber wie manchmal hat er ſie todt gemacht? Soll denn die Oppoſition nur da ſein, um ihren Nachburt zu löſchen, um die Luſt für ein Tröpflein Blut zu ſtärken?

Nein, und abermal nein! das erfahren eben die Teſſiner am Beſten, die nun aus nichts als aus Oppoſition beſtehen und die man von Bundeswegen daran verhindert, den „ganz beſondern Saft“ zu genießen.

Die Oppoſition hat einen ganz andern Zweck, das haben wir nie ſchöner erfahren, als am letzten Sonntag. Die Oppoſition muß überſtimmt werden, das iſt ihre Aufgabe, und ſie muß beſeitigt werden, wenn ſie zu laut ſchreit.

Jede Behörde muß eine Oppoſition haben, reſp. Organe, die ſprechen wie die Papageien, deren Wort nichts nützt. Wenn ſie aber zu laut werden, dann — ja dann — muß man ſie zum Schweigen bringen.

Wir haben die Oppoſition vernichtet! Herrliches Wort. Wir haben die Konſervativen gänzlich geſchlagen. Welch' beſeligende Seligkeit!

Die Oppoſition kann man nur ſchlagen! wenn ſie konſervativ, nie wenn ſie radikal iſt. Denn der Konſervativismus iſt ein Drache und der Radikalismus die ſernäiſche Schlange, deren Köpfe ſich, abgeſchlagen, verdoppeln. Alſo beſiegt die Schlange den Drachen.

Beſiegen wir alſo den Drachen; denn der Sieg iſt Leben und die Niederlage Tod! Für uns iſt beides Leben, denn wir leben auch aus der Niederlage. Kennſt du die Geſchichte des Phönix? Nein? Aber ich, allein ſie paßt nicht.

* * *

So, lieber überraschter Freund, wird ſie nun ſchreiben, dieſe ſieges-trunkene Maſſe, welche uns letzten Sonntag aus dem Rathſaale vertrieben; aber ihre Rechnung iſt zu frühe gemacht; wir kennen das Volk und wiſſen es zu behandeln. Wir werden ſie überraschen, wie ſie uns überrascht hat. Man ſiegt, um nachher zu verlieren; je mehr man lacht, deſto mehr weint man nachher, und wer zuletzt lacht, lacht am beſten.

Was wollen ſie mit dem Siege? O Triumph, ſie können ſich nur ſelbſt zerleiſchen. Das haben wir gewollt und die Rechnung iſt gut. Von Einigkeit wiſſen ſie nichts und das iſt unſere Rettung.

Hoch die Konſervativen! Hoch das Genfer Journal! Hoch Rom! Hoch die Niederlage, der Schemel zum Sieg!

So ſteht's, mein Freund; der Muth ſteigt, denn ſie laſſen ſich alles wieder entwinden.

Dein getreuer Parteigenoſſe.

Ach, der arme Antonelli!

Der arme Herr hat eben
Stets einen armen Knecht;
Das zeigte ſich im Leben
Des Antonelli recht.

Wie kirchenmäuslich dürftig
Iſt's doch im Vatikan,
Wie wafferjuppenschlürftig
Triſt man dort Alles an!

Ach, im Entbehrungshauſe,
Wo Pius liegt auf Stroh,
Verſchied in ärmſter Klaufe
Der Sekretario.

Und die er hinterlaſſen,
Der arme Sekretär,
Sie geh'n mit thränennaffen
Geſichtern hinten her.

Sie ruſen laut in's Weite:
Was haben wir zu thun,
Wir armen Spittleute,
Man läßt uns nimmer ruh'n!

Das Millionenzählen,
Das macht uns gar ſo müd;
Verbittert unſ're Seelen,
Benimmt uns Ruh' und Fried'.

Wir armen Spittleute,
Wie wir geplaget ſind;
Des Todten gold'ne Beute
Macht un're Augen blind!

Wir Arme müſſen faſten,
Trotz manchem vollen Strumpf
Dufaten in dem Kaſten,
Der Kirche zum Triumph!

O, kommt von Nord und Oſten,
O, lindert unſ're Bein!
Zahlt die Begräbnißkoſten
Mit Peterspfenniglein!

Denn Antonelli ſtrebte
Nach Geld nie und nach Ehr';
Mit Pio Nono lebte
Er ganz ſa millionär!

Nahm er das Geld zuſammen,
So war's der Welt zum Heil.
Das löſcht der Fegfeu'r Flammen
Gleich aus zum größten Theil.

Nun ruhet meine Feder,
O, ſteuert ſtets für Rom,
Damit im Himmel Jeder
Zu Antonelli komm'.

Die öffentliche Geſundheitspflege,

welche im Kanton Zürich durch ein Geſetz geregelt werden ſoll, iſt ein ſo wichtiges Gebiet, daß früher oder ſpäter auch der Bund eingreifen muß. Neben den eidgenöſſiſchen Fabrik-Inſpektoren, Bundesentymologen und Zollbeamten darf auch der Bundesſchlichter nicht auf ſich warten laſſen. Daß derſelbe keine geringe Arbeit zu bewältigen haben wird, dürften folgende Lebensmittel, Spezereien und Droguerien darthun, welche am meiſten der Verfälſchung ausgeſetzt ſind:

1. Das Brot. Zu unterſuchen wäre, ob der Kanton Wallis ſeinen 15—20 jährigen Fortbildungſchülern ſtatt deſſelben nicht Steine verabfolgen wird. Allen Leuten, welche behaupten, mehr zu können, als Brot eſſen, beſonders den Kapuzinern, muß auf die Zinger geſehen werden.
2. Der Wein, den die Verwaltungsräthe den Aktionären einſchenken.
3. Der Schnaps von Hindelbank.

4. Die Milch, welche von dem hohen Militär aus der eidgenöſſiſchen Staatskaſſe gemolken wird.
5. Die kondensirte Milch, welche die »Liberté« deſtillirt und in Büchſen von Blech vertreibt.
6. Alle Impfstoffe der ſogenannten freien Schulen.
7. Der Käſe des Biſchofs Greith und die Butter, die er dem Volk auf das Brot ſtreichen läßt.
8. Alle Sorten Del am Hut, ſowie Speck, der in den Annoncen den Leuten durch das Maul gezogen wird.
9. Blaue Bohnen und bleihaltige Bonbons in Teſſin.
10. Verſchiedene aus der Bundesverfaſſung deſtillirte Tinkturen und Pillen, die innerlich einzunehmen ſind.
11. Alle Sorten Wunderbalsam, Fokuspokusnüsse und füßliche Leigwaaren.